

DAS COEMETERIUM DER H. CHRISTINA ZU BOLSENA.

VON

PROF. H. STEVENSON.

Unsere Tafel XI gibt ein roh gearbeitetes Relief wieder, dessen Figuren wenigstens zum Theil nicht sofort verständlich sind. Diese Sculptur aus dem XI Jahrhundert bildet den Architrav eines Portals zu dem halbunterirdischen Sanctuarium der h. Christina in der im Alterthume berühmten etruskischen Stadt *Volsinium*, heute Bolsena. Ein Gypsabguss des Reliefs befindet sich im Museum des Campo santo, und es gereicht mir zur besondern Freude, in der „Quartalschrift“ auf einen Gegenstand zurückkommen zu können, der zumal mir so überaus am Herzen liegt, auf das Coemeterium der h. Christina. So kann ich zugleich mein bisheriges Schweigen über die Entdeckungen erklären, welche unter meiner Leitung vor bereits acht Jahren an jener Stätte gemacht wurden, Entdeckungen, die zum Theil noch unedirt sind, und die ich nur mit Auswahl in meinem ersten, 1881 veröffentlichten Be-

richte ¹⁾ besprach, der zudem vor den grade allerwichtigsten Ausgrabungen erschienen ist. Leider bin ich in meiner Zeit durch eine andere Arbeit über die Römische Campagna so in Anspruch genommen, und befinde mich zudem fern von Rom und von meinen Scheden und Büchern, dass ich mich begnügen muss, das interessante Thema mehr nur zu skizziren als erschöpfend zu behandeln, indem ich einige der wichtigsten Resultate der Ausgrabungen in jener Necropolis der ersten Christen von Volsinium in aller Kürze darlege.

Volsinium ist eine an der antiken Via Cassia, an den Ufern jenes See's gelegene Stadt, der ebenso in Alterthum von der mächtigen lucumonia der Etrusker, wie heute von dem bescheidenen Städtchen Bolsena, das jener in Lage und Benennung nachgefolgt ist, seinen Namen führt. ²⁾ Die Ausgrabungen und die zu verschiedenen Zeiten angestellten topographischen Untersuchungen haben bewiesen, dass das antike Volsinium sich mehr den Berg hinauf oberhalb des jetzigen Ortes ausdehnte und ein weites Gebiet umfasste, welches auf den beiden Seiten von zwei tiefen Schluchten begrenzt ist, deren Abhänge von den Etruskern zur Anlage zahlreicher Grabstätten benutzt wurden. Ausgrabungen, welche vor einigen Jahren der jetzige Bischof von Cagli und Pergola, Msgr G. B. Scotti veranstaltete, haben eine vornehme Wohnung aus der Kaiserzeit blossgelegt; ein in Bronze

¹⁾ *Escavazioni in un ipogeo cristiano di Bolsena*, Relazione al Ministero dell'Istr. pubbl. Roma 1881. (Auszug aus den « Notizie degli scavi presentate dal Comm. Fiorelli all'Accad. dei Lincei »). Von einem vortrefflichen Artikel de Rossi's über die Auffindung der Reliquien der h. Christina wird unten die Rede sein.

²⁾ Vergl. Gamurrini im Bull. dell'Inst. di Corr. Arch. 1879, p. 14 e segg.

gravirtes Patronats-Diplom, das dabei zu Tage kam, bewies, dass das Haus einem Laberius Gallus gehört hatte. 1) Würden, wie damals, regelmässige Ausgrabungen auf dem ganzen Terrain des alten Volsinium vorgenommen werden, so würde man, wie ich gar nicht zweifle, die über und in die alte etruskische Stadt erbaute römische Stadt wiederfinden, und zwar so wohl erhalten, dass man zum weitaus grössten Theil die Topographie ihrer Häuser und Strassen reconstruiren könnte. 2) Thatsache ist, dass Volsinium während der Kaiserzeit eine blühende und an öffentlichen wie Privatbauten reiche Stadt gewesen. Einige Inschriften, welche ich jetzt veröffentlichen werde und die in der Flur des unterirdischen Sanctuariums der h. Christina gefunden wurden, beziehen sich auf Monumente, welche der Senat von Volsinium dem Commodus und Caracalla errichtete; dieselben bilden zugleich einen neuen Beweis für die Bedeutung dieser Stadt im zweiten und dritten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung.

In einer so zahlreichen Bevölkerung musste auch der Same des Evangeliums Wurzeln schlagen. Gewisse Legenden und Ueberlieferungen leiten die Einführung des Christenthums daselbst auf sehr frühe Zeit zurück; allein was auch der Werth derartiger dunkeler und ungewisser Traditionen 3) sein mag, sicher ist, dass noch im Zeitalter der Verfolgungen das Evangelium in Volsinium Anhänger gewann und dass

1) Siehe meinen Artikel in den *Annali dell'Inst.* 1882 p. 157-181.

2) In Beziehung auf die Topographie der antiken Strassen, welche auf die Stadt mündeten, wurden vortreffliche, bis jetzt noch unedirte Studien unter Gamurrini's Leitung von den beiden Grafen Cozza und Pasqui gemacht.

3) Theilweise enthalten in der *Vita di S. Cristina* von Pennazzi.

dort ein Kern von Bekennern Christi seinen Sitz hatte. Diese Thatsache ist bewiesen durch die Monumente im Verein mit den historischen Nachrichten über die h. Martyrin Christina.

In geringer Entfernung von der Stadt, an der Via Cassia und so zu sagen an der Kreuzungsstelle dieser Strasse mit einer andern antiken Strasse, eröffnet sich am Fusse eines Hügels eine unterirdische Grotte, in deren Nähe sich eine alte Kirche erhebt, die wiederholt neu gebaut oder restaurirt worden ist und die in ihrer jetzigen Gestalt verschiedenen Epochen des Mittelalters und der Renaissance angehört. Diese Oertlichkeit ist « ab immemorabili » der Erinnerung an die h. Christina geweiht; jene Grotte galt immer für die Stätte, wo die Martyrin begraben worden war. Die Historiker, welche über Bolsena geschrieben, haben diese Grotte für ein *antrum* oder einen Tempel des Apollo gehalten, da in den Acten der h. Christina ihr Begräbniss mit der Erinnerung an einen solchen Tempel verknüpft erscheint. Diese Acten freilich sind in einer Form auf uns gekommen, welche wenig Glauben verdient, so zwar, dass Manche kein Bedenken getragen haben, sie für ein Gewebe von lauter Fabeln zu erklären. Und dennoch haben die Ausgrabungen den Beweis erbracht, dass in dem Kerne dieser Legende geschichtliche Thatsachen vorliegen, eine neue Mahnung für die Kritiker, nicht immer und in Bausch und Bogen derartige Erzählungen zu verwerfen aus dem einfachen Grunde, weil sie anscheinend den Legenden gleichen, wie sie die fromme Phantasie des Mittelalters erdichtete. Ja, grade diese nebensächliche Erwähnung eines nahen Tempels oder Heiligthums des Apollo dürfte wahrscheinlich in weit höherm Grade, als man auf den ersten Blick vermuthen möchte, geschichtlich sein. Ich selber habe, als ich die Marmorplatten aufheben liess, mit welchen ohne Ordnung die Flur der Grotte belegt war, auf der Kehrseite einer dieser Tafeln eine leider nur als Bruchstück erhaltene Sculptur von sehr

guter Arbeit gefunden, auf welcher der Wagen des Apollo dargestellt war, — der Gott mit Sonnenstrahlen um das Haupt und umgeben von den Horen. Sollte nicht dieses Relief von einem nahen Heiligthum stammen, welches eben jener Tempel des Apollo war, von welchem die Acten reden?

Allein mag man über diese ja doch nur nebensächliche Frage denken, was man will, der Werth und die Bedeutung der angestellten Ausgrabungen besteht darin, dass sie für das Martyrium der h. Christina in Bolsena, deren Existenz sogar geleugnet worden ist, die überzeugendsten Beweise erbracht haben. Ein unterirdisches Coemeterium der ersten Christen dieser Stadt; eine Basilica, die im Innern des Hypogeums unmittelbar über dem Grabe der Martyrin angelegt worden; der antike Sarcophag, in welchem noch ein Theil ihrer Reliquien ruhte, das alles bildet ein Ensemble von Beweismomenten, wie man sie sich kaum gewichtiger, belehrender und werthvoller denken kann, nicht bloss für die Geschichte des Christenthums in Bolsena, sondern auch für die christliche Archaeologie überhaupt, sowie für die Kritik der historischen Quellen unserer kirchlichen Traditionen.

Schon die ältern Geschichtschreiber von Bolsena wussten von der Existenz des unterirdischen Coemeteriums im Anschluss an die Grotte der h. Christina ¹⁾. Im Jahre 1879 fasste das dortige Collegiat-Capitel den Beschluss, Hand an die Ausgrabung der Katakombengänge zu legen, welche bis dahin nur zum Theile zugänglich waren, im Uebrigen verschüttet und in Trümmern lagen. Das Ergebniss der nächsten Arbeiten ist bekannt durch den Bericht, den ich, wie schon gesagt, bald nachher darüber veröffentlichte; hier will ich nur kurz

¹⁾ Cl. Adami, *Storia della città di Volseno*, Roma 1737, II, p. 15.

die wichtigsten Punkte zusammenfassen. Es ergab sich, dass die Grotte nichts geringeres als eine *unterirdische Basilica* war, deren Mauern nach allen Seiten hin die antiken Gallerien des Hypogeums durchschnitten und versperrt hatten. Im Hintergrunde liegt die Absis, neben welcher ab antiquo sich eine fenestella befindet, welche auf ein weites ambulacrum, die Hauptgallerie des ganzen Coemeteriums, geht. Auf einer Seite befand sich noch eine andere, kleinere Absis, und auch dort [hatte man eine Oeffnung, welche den Gläubigen einen Einblick in eine der Gänge der Katakomben ermöglichte. Auf einem andern Punkte der Grotte steht ein Altar mit einem eleganten, von vier Säulen getragenen Ciborium, das aus vier Bogen mit leichtem Ueberbau construiert ist. Die Reliefs, mit welchen die Bogenflächen verziert sind, gehören ihrem Stile nach dem X oder XI Jahrhundert an, und auch der Altar selber dürfte aus der gleichen Zeit stammen. Hinter demselben liegt wiederum eine kleine Absis, welche abermals eine der ambulacra der christlichen Necropolis absperrt, und hier, wie an den beiden andern vorhin angeführten Punkten, befindet sich eine fenestella, welche den Altar mit dem Hypogeum in Verbindung setzt. Das Fenster liegt aber hier nahe am Boden, so zwar, dass es nur mittels des Altares mit den Katakomben in Beziehung steht. Mir steht es ausser allem Zweifel, dass dieser Altar, dessen heutige Gestalt nicht über das X Jahrhundert hinaufreicht, einem weit ältern Altare gefolgt ist, welcher mit dem Baue der unterirdischen Basilica gleichzeitig war. Wir haben hier eines der auffallendsten Exemplare einer *fenestella confessionis* vor uns, welche auch bei spätern Restaurationen nicht ganz verschwand, sondern im Wesentlichen so erhalten blieb, wie sie bei der ursprünglichen Anlage gewesen war.

Ueber die Entstehung der Grotte kann mithin gar kein Zweifel obwalten. In gleicher Weise, wie zu Rom die Basiliken der h. Agnes, des h. Laurentius vor den Thoren, der

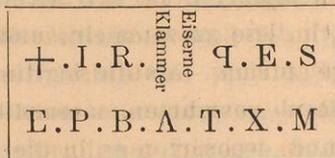
hh. Nereus und Achilleus, ist sie ausgehöhlt und angelegt worden im Innern des Hypogeums, wobei die alten Gräberstrassen versperrt wurden und derjenige Theil des Coemeteriums zerstört worden ist, dessen Stelle das neue Sanctuarium einnahm. Eine derartige Umgestaltung der ursprünglichen Anlage und die damit gegebene Zerstörung der dortigen Grabstätten hat offenbar einen ganz bestimmten Zweck gehabt, und dies ist kein anderer gewesen, als der, welcher den Bau auch jener römischen Basiliken so tief in den Boden hinein veranlasste, nämlich den Hauptaltar zu errichten unmittelbar über der Ruhestätte des Martyrers, von welchem das Coemeterium seinen Namen trug. Daher habe ich damals, trotz der Einwendungen, welche in Bolsena selber auf Grund der vielfach verdunkelten Geschichte der h. Christina laut wurden, und trotz der Schwierigkeiten und Zweifel, die mir selbst von denen kamen, welche die Ausgrabungen angeordnet hatten, so lebhaft sie ein günstiges Resultat wünschten, — dennoch kein Bedenken getragen, zu behaupten, die Basilica sei angelegt worden, um den Hauptaltar unmittelbar über dem Grabe der hochverehrten Martyrin zu errichten. « Ich zweifle nicht im Geringsten, » dies sind die Worte, welche ich damals drucken liess, « dass diese besonderen Verhältnisse des Baues ihren massgebenden Grund in der dortigen Grabstätte der h. Martyrin hatten, der h. Christina, von welcher das Coemeterium seinen Namen trägt. » ¹⁾ Die spätern Entdeckungen haben diese meine Behauptung glänzend gerechtfertigt, und die Berechnung, welche ich auf den zuverlässigsten Grundregeln der christlichen Archaeologie aufgebaut hatte, hat dadurch in jeder Beziehung ihre Probe erhalten.

1) Relazione, l. c. p. 7.

Die Ausgrabungen, die am 17 Juni 1880 eingestellt worden waren, wurden den 2 August desselben Jahres wieder aufgenommen, zu der Zeit, wo ich fern von Rom zu meinen Studien mich in London aufhielt. Bald darauf empfing ich die Mittheilung, dass die Ausgrabungen den Theil unter der Hauptabsis der Basilica in Angriff genommen hätten, wo damals ein moderner Altar stand, der, wie ich sagte, offenbar die Stelle des ursprünglichen Altars und des Grabes der Martyrin einnahm. Da ich mich nicht an Ort und Stelle begeben konnte, that dies an meiner Statt der Herr Comm. de Rossi, aus dessen Bericht im *Bullellino di Archeologia sacra* ¹⁾ die Gelehrten und das Publicum Kenntniss von den glänzenden Resultaten der neuen Ausgrabungen erhalten haben. Die vortreffliche Arbeit, in welcher der illustre Meister damals die gemachten Entdeckungen behandelte und die hagiologischen Quellen über die h. Christina untersuchte, entheben mich der Mühe, auf diesen Punkt eingehender zurückzukommen; es mag genug sein an den folgenden Angaben. Kaum hatte man in der Flur der Absis bei dem modernen Altare zu graben begonnen, als man in ganz geringer Tiefe auf das *natürliche Gestein* stiess, in welchem die Katakombe angelegt worden ist. In der Nähe des Altares aber vertiefte sich der *lockere* Boden und es kamen unregelmässige Höhlungen zu Tage, in der Richtung auf den Altar zu. Als man dort eine Mauer zerstörte, entdeckte man eine Höhlung, in welcher eine sehr grosse *arca sepulcralis* von Stein, aus den Brüchen in der Umgegend von Bolsena, stand, mit einem mächtigen Deckel darauf von demselben Gestein. Jede Inschrift fehlte auf dem Sarcophage. Auf einer Seite aber war derselbe

1) Bull. 1880, 114 seq.

zerschlagen, und als man durch die Oeffnung hineinschaute, erblickte man im Innern des Sarges eine kleine Marmor-Urne, deren Deckel durch verbleite Eisenklammern fest verschlossen war. Dieses Geß war ein antikes heidnisches Cinerarium mit Inschrift, das später dazu verwendet worden war, die Gebeine der h. Christina in demselben beizusetzen. In der That war auf der einen Seite folgende Inschrift eingemeißelt:



d. h. nach de Rossi's Erklärung: 1)

hIc - Re - Q - i - E - S - cit

Cor - Pus - Be - A - Tae - X - pistinae (Christinae) - M - artyris

Die Urne enthielt zahlreiche kleine Reste von Gebeinen einer Todten von jugendlichem Alter, genau so, wie die Acten berichten. Die Inschrift gehört nach Stil und Palaeographie dem Mittelalter an; über die Zeit im Nähern, in welche sie zu versetzen ist, und mithin auch über die Zeit, wann die Reliquien der Martyrin in jene Urne gesammelt wurden, verweise ich auf die angeführte Darlegung de Rossi's. Eine alte Ueberlieferung berichtete, dass die Ge-

1) Jahrg. 1880, p. 109 seq.

beine der Heiligen entwendet worden seien, und so glaubte man, dass Bolsena nichts mehr von ihren Reliquien besitze; dies mag wohl der Hauptgrund gewesen sein, dass die Erinnerungen an die Martyrin und an ihr Coemeterium allmählich verblichen sind. Dass der Sarcophag auf der einen Seite durchschlagen ist, bietet den augenscheinlichen Beweis des geschehenen Raubes; allein die Räuber nahmen nur die hauptsächlichsten und stärkern Gebeine, die sich bei einem solchen Diebstahl in aller Eile leicht entwenden liessen. Um die kleineren Ueberreste kümmerten sie sich nicht, oder sie hatten nicht die Zeit, auch diese zu sammeln, und liessen sie daher in dem Sarcophage zurück. Als die legitimen Eigenthümer des Schatzes den Raub gewahrten, sammelten sie, was noch übrig geblieben, und deponirten es in die kleine Marmor-Urne, die nunmehr in den Sarcophag gestellt wurde ¹⁾. Seiner Zeit werde ich darlegen, wie ein solcher Raub und in Folge dessen die Zerstreung der Reliquien wie hier, so auch in andern Städten Italiens sich um so leichter erklärt, je zahlreicher die Schaaren der Pilger und der durchziehenden Fremden waren. Bolsena liegt ja nun aber an der Via Cassia, welche das Mittelalter hindurch eine der besuchtesten Strassen war, auf denen man von jenseits der Alpen und von Oberitalien nach Rom zog, wesshalb sich auch das Heiligthum der Martyrin Christina in den Itinerarien und in den Berichten der Pilger, welche nach Rom wallfahrteten, wiederholt erwähnt findet.

Im April 1884 stellte ich den Antrag, man solle den modernen Altar, der noch immer an seiner Stelle stand, abbre-

1) Ueber den Raub von Martyrer-Reliquien siehe die Abhandlung Le Blant's in den *Atti dell'Acc. dei Lincei*, Jahrgang 1887.

chen und unter meinen Augen den übrigen Rest des Flurbelags heben, der zum grössern Theile aus verschiedenen Marmorstücken zusammengesetzt war. Ich hatte dabei einen doppelten Zweck im Auge. Einzelne heidnische und christliche Inschriften, die man dort früher gelesen, standen noch auf den Steinen der Flur: hob man nun diesen Belag, der roh und zu verschiedenen Zeiten hergestellt worden war, so kamen wohl, wie ich hoffte, auf der Kehrseite der Marmorplatten weitere Inschriften zum Vorschein. Und da der Bau der Basilica die Zerstörung zahlreicher loculi nothwendig gemacht hatte, so erschien es wahrscheinlich, dass Inschriften jener Gräber zur Anlage der Flur verwendet worden und dass, trotz späterer Restaurationen, sich noch die eine oder andere erhalten habe. Auch diese Restaurationen waren augenscheinlich gemacht worden unter Verwerthung von Marmorstücken von Monumenten der antiken Stadt.

Der andere Zweck, den ich im Auge hatte, war der, die letzten unteren Ausläufer der Gallerien und der cubicula zu finden, welche beim Bau der Basilica zerstört worden waren, den Zusammenhang derselben mit dem übrigen Gebiete des Hypogeums nachzuweisen, und auf Grund des so wiedergewonnenen Gesamtplanes des Coemeteriums in genauer und sorgfältiger Analyse die Beziehung darzulegen, in welcher in alter Zeit das Grab der h. Christina mit den übrigen Theilen des Coemeteriums stand, mit Hülfe dieses Apparates dann den Ursprung, die Entwicklung, die verschiedenen Niveaux des Strassennetzes zu erklären, und endlich die topographischen Ergebnisse mit den epigraphischen aus den noch an ihren loculhaftenden Inschriften in Einklang zu setzen, um auf diese Weise, soweit es möglich ist, in Mitten all' des Dunkels der Geschichte die Chronologie des Coemeteriums aufzubauen. Die Ergebnisse haben zu einem guten Theile meinen Hoffnungen entsprochen, ja, mehr war nach all' den Zerstörungen

neuerer und selbst älterer Zeit überhaupt nicht zu erwarten. Von diesen bisher noch unedirten Entdeckungen soll nunmehr das Folgende einen Ueberblick bieten ¹⁾).

Eine grosse Marmorplatte enthielt auf der Kehrseite eine lange Inschrift, welche der Kaiser Caracalla seiner Mutter dedicirt hatte. Der Stein, der schon ursprünglich sehr dünn gewesen ist, war aber unter den Füßen der Leute derartig abgewetzt, dass er in unzählige kleine Bruchstücke zerbrochen, auf der einen Seite vollständig zu Grunde gegangen war. Mit eigenen Händen habe ich Alles, was sich mit grösster Sorgfalt noch zusammenbringen liess, gesammelt und habe es unter meiner Aufsicht in die Wand des Museums einmauern lassen. Folgendes ist der Wortlaut dieser Inschrift: ²⁾

1) Die Inschriften werden binnen Kurzem in dem XI Bande des *Corpus inscript. lat.*, der für Etrurien bestimmt ist, durch meinen verehrten Freund Herrn Prof. *Eugen Bormann* veröffentlicht werden, dem ich meine epigraphischen Scheden und die genauen Notizen über die Entdeckungen überlassen habe. Ich publicire im Nachstehenden nur die wichtigeren Inschriften, indem ich die zahlreichen Bruchstücke, wie sie in jenem Bande erscheinen sollen, bei Seite lasse. — Alle Inschriften, die Sculpturen, die zahlreichen Lampen, die Münzen, und Alles was sonst nicht im Subterraneum bleiben konnte, oder was sich nicht mehr an seiner ursprünglichen Stelle befand, das ist jetzt in einem kleinen christlichen Museum vereinigt, welches von den Urhebern der Ausgrabungen angelegt und unter meiner Leitung geordnet worden ist. Ich selber habe die epigraphischen Fragmente wieder zusammengestellt, sie an den Wänden befestigen lassen und numerirt.

2) Den Schluss der beiden ersten Zeilen habe ich in Farbe auf der Wand ergänzt, wobei mir der Eindruck, den die zu Grunde gegangenen Buchstaben in den Kalk zurückgelassen hatten, seine Dienste leistete. So ist die Lesung dieses Theiles der Inschrift sicher.

IMP . CAES . DIVI . SEPTIMI . SEVERI . PII	IVLIAE . AVG .
ARAB . ADIAB . PARTHICI . MAXIMI	MATRI . AVG
BRITTANNICI . MAXIMI . FILIO . DIVI	ET . CASTRO <i>rum</i>
M . ANTONINI . PII . GERMAN . SARM . NEP	SEN <i>alus</i>
DIVI . ANTONINI . PII . PRONEP . DIVI . HADRIANI	<i>atQue patriae</i>
ABNEP . DIVI . TRAIANI . PARTHIC . DIVI . NERVAE	
ADNEPOTI	
IMP . M . AVRELIO . ANTONINO . PIO . AVG	
BRITAN . MAX . PONT . MAX . TRIB . POT . XIII	
IMPERATORI . II . COS . III . PROCONSVLI . P . P .	
SENATVS . POPVLVSQVE . VO	<i>lsini</i> : ENS .

Die potestas tribunicia decima quarta des Caracalla führt uns auf das Jahr 211 der christlichen Zeitrechnung. Auf dem Titulus zu Ehren der Julia, der Gemahlin des Septimius Severus und Mutter des Caracalla, erscheint noch eine Spur eines gerundeten Buchstabens in der fünften Zeile, wodurch sich mir die Ergänzung *atQue patriae* nahe legt. Die Steinplatte ist von einem Monument entnommen worden, welches der Senat von Bolsena errichtet hatte, und wahrscheinlich war sie an einem Aufbau angebracht, welcher auch auf andern Seiten mit dünnen Marmorplatten bekleidet war.

Eine weitere kaiserliche Denktafel ist aus demselben Fussboden zu Tage getreten, eine schwere Marmorplatte, die zwar in mehrere Stücke zerbrochen war, uns aber nahezu vollständig ein Epigramm zu Ehren des Commodus aus der Zeit zwischen 175-180 bietet:

IMP . CAES . DIVI . ANTONINI . PIĪ . FIL . DIVI . VERI . PARTHIC
 MAXIMI . FRATRI . DIVI . HADRIANI . NEPOTI . DIVI . TRAIANĪ
 PARTHICI . PRONEP . DIVI . NERVAE . ABNEPOTI . M . AVRELIO
 ANTONINO . AVG . GERM . SARM . PONT . MAXIMO . TRIB . POT
 IMP . VIII . COS . III . P . P

Andere heidnische Fragmente sind nicht wichtig genug,
 dass ich sie hier veröffentliche.

Beachtung verdient die nachfolgende Inschrift:

L . ACONIO CALLISTO CMV
 QVIVIXIT ANN LXXII M VIII Zwei Delphine
 DIEBVS XX ORATIA MARINA
 CONIVGI KARISSIMO
 CYNEGI

Die Dimension des Steines, welche derjenigen der loculi in den Coemeterien entspricht, das Fehlen der Formel *Dis Manibus*, die beiden Delphine, welche neben der zweiten Zeile eingemeiselt sind, und das Aussehen des Steines überhaupt legen auf den ersten Blick die Annahme nahe, dass derselbe ein christlicher sei. Der Verstorbene, der die classischen *tria nomina* trägt, und die elegante Kürze des titulus würden diese Grabschrift zu einer der ältesten noch erhaltenen Inschriften des christlichen Coemeteriums machen. Und in der That, wenn man erwägt, das zur Anlage der Basilica der centralste und älteste Theil des Hypogeums zerstört werden musste, jener Theil, welcher das historische Gebiet der Ruhestätte der

Martyrin bildet, so kommt man von selbst auf den Gedanken, dass die Steinplatte zu einem *loculus* in einer Region des Coemeteriums gehöre, welche mit der Verfolgungszeit gleichzeitig war, und dass, nach deren Zerstörung, der Stein verworthen worden sei, um die Flur des unterirdischen Baues damit zu belegen. Ein *Lucius Aconius Callistus*, Tribun der *legio XIV Gemina Severiana*, ist bekannt durch eine Inschrift aus Bolsena, ¹⁾ welche dem Anfange des III Jahrhunderts angehört, also grade der Zeit, der wir auf Grund der Palaeographie unsere Inschrift zuzuweisen haben. Das *Cynegi* ist ein graecisirender Zuname, den dieser *Aconius Callistus* trug, und gehört zu der jetzt ziemlich häufig nachgewiesenen Classe von Benennungen, über welche de Rossi in der *Roma sott.* T. III, p. 38 sq. gehandelt hat. Die Delphine aber, ohne den das Kreuzzeichen ersetzenden Anker, einer dem andern gegenüber bei dem Namen der Gattin des Verstorbenen abgebildet, scheinen eine Anspielung auf das Meer und den Namen jener Dame *Marina* zu sein. Wenn somit die Gestalt der Marmorplatte und der Wortlaut der Inschrift der Annahme nicht direct widersprechen, dass der Grabstein einem Christen gehört habe, der in einem *loculus* des Coemeteriums der h. *Christina* begraben gewesen, so sind doch anderseits die Beweise für den christlichen Charakter zu vage, und lassen daher ein sicheres Urtheil nicht zu.

Viele wirklich christliche Inschriften kamen zu Tage bei der Hebung des Paviments; einige derselben sind noch unversehrt oder doch nahezu ganz; der Rest besteht leider aus einer grossen Menge kleiner Bruchstücke, welche für die Geschichte des Coemeteriums von keiner sonderlichen Bedeu-

1) *Adami*, l. c. IV p. 118; *Orelli*, *Inscr. sel.* 96. *

tung sind. Der Wortlaut der weniger verstümmelten Inschriften und die Dicke der Marmorplatten, in welchen sie eingemeißelt sind, gestatten nicht, sie der Klasse jener Inschriften zuzuzählen, welche man als die eigentlich coemeterialen bezeichnet, die nämlich an den loculi der unterirdischen Gräberstrassen befestigt waren.

Die zwei wichtigsten Inschriften, beide in Versen, sind die nächstfolgenden :

SIMENTESPVRASRETINENTCON
 CASTORIVS IVUENIS SOCIIS NVNCHERE
 CORPOREOS NEXVSLINQVENSETVINC
 AETERNASSEDESMERVITCOMPLECTIPI
 SVBLIMES ANIMAS NVLLVS PVTETIRE SVB
 OCCVBATINTERRISSAPIENSSSEDVIVITINA
 ETNVNCDOCTEPVERSTVDISETIVREPE
 INVIRENTILOCO COMITATVRTVP
 ETLAVDESRE

Die elegante metrische Inschrift auf den jungen Castorius gedenkt der Verdienste des Verstorbenen, die ihn eines Platzes in der Gemeinschaft der Seligen würdig gemacht hatten. Dann werden die Kenntnisse erwähnt, die derselbe sich durch seine Studien im Rechte erworben. Und endlich heisst es, dass er " *in loco virenti* ", d. h. im himmlischen Paradiese den Lohn seines tugendhaften Lebens erndte. Der Sinn ist durchaus klar, und ihm entsprechend habe ich einige Ergänzungen versucht, ohne praetendiren zu wollen, dass ich jegliches Wort richtig getroffen hätte:

Si mentes puras retinent con(finia coeli)
Castorius iuvenis sociis nunc h(a)ere(t adultis)
Corporeos nexu linquens et vincu(la vitae)
Aeternas sedes meruit complecti pi(orum)
 5 *Sublimes animas nullus putet ire sub*
Occubat in terris sapiens sed vivit in a(stris)
Et nunc docte puer studiis et jure pe(rite)
In virenti loco comitatur tur
Et laudes re

Im 5 Vers ist das letzte fehlende Wort durch *umbras* oder einen ähnlichen poetischen Ausdruck zu ersetzen. Der vorletzte Vers zeigt das halbe Wort *tur . . .*, das offenbar in *tur(bae)* zu ergänzen ist und auf die Schaaren der Heiligen des Himmels hinweist. Die letzte Zeile ist mehr als die übrigen verstümmelt und von einem grossen Theile des Verses sind bloss die obern Spitzen der Worte erhalten. Vielleicht ist zu lesen:

Et laudes re (fert vitae et gaudia)

Die andere Inschrift hat folgenden Wortlaut:

NVPERPRAECLARO.SIGNATVSMVNERECHISTI	
QVIQVONDAMDVRA GENITORVMMORTE.DIREPTVS	
SVSCEPIGRATOSMELIORI.SORTE.PARENTES .	
SEDTRAXITFORTVNA . DIEM . NEC . DISTVLIT . HORAM	
NAM GENIALI . SOLO . PRAECLV	EMPORAVITAE .
NOMENALEXANDER PATRIAMGENVSS	RISHICEST .
HICVIXITANI	VIII . DIE
SEPTEM	T . IIDVS .

In der ersten Zeile ist, trotz der Zerstörung des obern Randes, die Lesung ausser Zweifel. Der Verstorbene, Namens Alexander, starb kurz nachdem er *praeclaro signatus munere Christi* war. Mit diesem Ausdruck ist offenbar die *consignatio*, die Firmung, gemeint, welche mittels des *signum* Christi die geistigen Gnaden dieses Sacramentes ertheilt. In der Inschrift fährt der Verstorbene fort zu erzählen, dass er, nach dem Tode der Eltern allein und verlassen, durch die mildthätige Liebe Anderer ernährt und erzogen worden sei. Allein sein Geschick gestattete ihm nicht ein langes Leben, und binnen Kurzem starb er an demselben Orte, wo er das Licht der Welt erblickt hatte, das heisst in Bolsena. Der Inschrift in Versen folgte die Prosa, welche den Namen der Personen angab, die den Grabstein setzen liessen, und wahrscheinlich auch ein Consulardatum. Mit den wenigen Ergänzungen meinerseits lautet die Inschrift also :

*Nuper praeclaro signatus munere Christi (sic)
 Qui quondam dura genitorum morte direptus
 Suscepi gratos meliori sorte parentes
 Sed traxit fortuna diem nec distulit horam
 (N)am geniali solo praeclu (sit t)empora vitae
 Nomen Alexander patriam genus (si quae) ris hic est.
 Hic vixit an (nos menses) VIII die (s
 deposit) II Idus Septem (bris*

Die erstere metrische Inschrift scheint mir auf Grund der Form der Buchstaben nicht jünger als Anfang des V Jahrhunderts zu sein. Die zweite ist um wenig später, allein noch aus demselben Jahrhundert. — Die nun folgende ist in schlechterer Schrift geschrieben, aber immerhin noch aus dem 5 Jahrhundert.

mirae bonitatis ac TOTIVS . INNOCENTIE . PLENae
uxori exuper ? ANTIE . QVE BENE . MERENTI fecit
cum marito dulcissimo AVRELIO FLORENTIO . Qui
 C VMCONIVGESVA . VIXIT ANN OS . .
menses . . . diem unvM . FECIT D XI . KAL . NAVEM 60 (*sic*)

Aelter, jedoch nicht viel vor dem Ende des IV Jahrhunderts, scheint mir die folgende Inschrift zu sein, die gleichfalls nicht zu einem *loculus* der Wände des Coemeteriums gehört hat, sondern wie die früheren auf einem Grabsteine zu ebener Erde stand. Die Inschrift ist stark abgewetzt; am Schlusse der Zeile 4 stand wahrscheinlich *Filiae dulcissimae*.

VALERIAE . POLEMIAE
 INNOCENS . NEOFITA . QVae *vixit annos ? ... menses ?* .
 DXXIIIIDOMITIVS . MARC ellus ? et
 MAVRA PARENTES . PR
 DEPOS . D VIIDVVS
 PAX TIBI

Die Inschrift schliesst mit der Formel *Pax tibi*. Gleich beim Beginne der Ausgrabungen der Katakomben der h. Christina fand man, noch an dem *loculus* eines Ganges befestigt, eine Marmortafel, deren Inschrift mit derselben schönen Acclamation schloss. Später entdeckte man andere Inschriften mit den Siglen P . T . C . S. Von der Deutung *Pax tibi cum sanctis*, die in der Folge durch den Fund anderer Grabsteine bestätigt wurde, welche jene Acclamation ausgeschrieben enthielten, habe ich eingehend in meiner *Relazione* gespro-

chen, auf welche ich den Leser verweise. Diese Formel ist, wie ich dort dargethan, der christlichen Epigraphie von Bolsena eigenthümlich; nunmehr veröffentliche ich die noch unedirte Variante: *p(ax) vobis c(um) s(anctis)*, die sich auf dem folgenden Fragment findet, das zu dem Grabstein von mehr denn Einer Person, vielleicht von einem Ehepaare, gehörte:

..... E A Q V . . . v i x i t
 . . . a n N . L V I . M . V I . D
 . . . G . P . V O V I S C . S .

Ueber die weitem sehr zahlreichen epigraphischen Fragmente, welche aus der Flur zu Tage kamen, will ich nicht reden, um sofort zu dem andern Ergebniss der Arbeiten überzugehen, welche in der unterirdischen Basilica ausgeführt wurden. ¹⁾

¹⁾ Es sei bemerkt, dass von dem Bruchstück der in meiner *Relazione* publicirten Inschrift N. 24 sich später die Ergänzung gefunden hat, so dass der ganze Stein jetzt folgenden Wortlaut bietet:

AELIO . GENILI . LAVDABILI . VIRO
 MEDICO QVI VIXIT . ANN . LXX
 VIII . M . S . X . D . VIII . HONESTAE
 FAME . FILI . PATRI . MERITO . F . D
 VII . IDVS . NOBEMBRES . P . T . C . S .

das heisst: *Aelio . Gen(t)ili . laudabili . viro medico qui vixit . ann . lxxviii . m(en)s(es) . x . d(ies) viii . honestae fam(a)e . fil(ii) . patri . merito . f(e)cerunt d(e)positus . vii . idus . nob(e)mbres .*

Sie schliesst mit der gebräuchlichen Acclamation *p(ax) t(ibi) c(um) s(anctis)*.

Nachdem der Belag, welcher die Flur bedeckte, entfernt worden, liess ich das Erdreich ausgraben in der Hoffnung, die Spuren der Coemeterialstrassen wiederzufinden, welche für den Bau der unterirdischen Basilica hatten zerstört werden müssen. Und diese Hoffnung erwies sich nicht als eitel. Einige Reste der primitiven ambulacra waren unter einer dünnen Erdschichte vergraben geblieben; zahlreich waren die Gräber, welche in der Flur der Gänge angelegt worden, und fast alle diese Gräfte lagen der Zeit nach unzweifelhaft vor dem Bau der Basilica, da sie fast ganz zerstört waren und nur die unterste Vertiefung der Aushöhlung geblieben war. Auf Grund genauer Prüfung der Verhältnisse dieser Gräber, welche in einigen bestimmten Räumen überaus zahlreich und in regelmässiger Linie lagen, während sie anderwärts durchaus fehlten, konnte ich mit Sicherheit die Existenz von cubicula nachweisen, welche in einer Gruppe das Grab der h. Christina umgaben. Es war daher zu untersuchen, in welcher Beziehung letzteres mit dem übrigen Theile des Coemeteriums stand. Indem der moderne Altar vollständig abgebrochen wurde, kamen die Marmor-Basis eines älteren Altares, sowie die Säulchen zum Vorschein, welche die Mensa getragen hatten. Die Säulchen, und vielleicht auch die Basis, scheinen mir eine Arbeit etwa des XI Jahrhunderts zu sein. Die Zwischenräume zwischen den Säulen müssen mit Marmorplatten (transennae?) geschlossen gewesen sein, da die Fugen zum Einsatz derselben noch vorhanden waren. Die Maasse des Altares waren genau die gleichen mit dem darunter liegenden Sarcophage der h. Christina. Die Ebene desselben war die des Sarcophag-Deckels. Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass auf einer oder mehreren Seiten des Altares der darunter stehende Sarg gesehen werden konnte.

Mir kam es darauf an, genau die Umgebung des Grabes zu untersuchen und das, was sich hier finden würde, in Einklang zu bringen mit dem übrigen Plan des Hypogeums,

dessen Spuren und Ueberreste ich, wie oben gesagt, unter der Flur entdeckt hatte. Das Resultat war ein sehr überraschendes, wie ich kurg berichten will. Das gesammte Coemeterium ging von einer Hauptstrasse aus, deren Anfang am Abhange des Hügels lag. Der tiefere Theil dieses Ganges blieb beim Bau der Basilica unversehrt; es ist derjenige den ich mit seinen Verzweigungen und mit seinen Inschriften in meiner *Relazione* beschrieben habe. Der vordere Theil dagegen, in der Nähe des Eingangs, mit seinen Seitengängen, seinen cubicula und dem Grabe der h. Christina, wurde bei jenem Baue zerstört. Das ganze Niveau des Hypogeums musste alsdann tiefer gelegt werden, um neue Gräber in dem untern Theile der Strassenwände anzulegen. Bloss die Central-Gruppe, mit der Ruhestätte der Martyrin, verblieb in dem ältern und höher gelegenen Niveau. Von dem Hauptgange zweigte sich zur Linken eine andere Strasse ab, deren Spuren sich nicht mehr verfolgen liessen, die jedoch ihrer Richtung nach direct auf den Punkt zulief, wo wir den Sarcophag der h. Christina gefunden haben. Dort war, wie es scheint, ein cubiculum von geringem Umfange, das wieder mit andern Gemächern in Verbindung stand. Dies ist die historische Crypta unserer Martyrin gewesen. Der Sarcophag stand unzweifelhaft noch an der ursprünglichen Stelle, wo die Heilige begraben worden war, nur scheint er in ein tieferes Niveau gesenkt worden zu sein, um ihn unter die Flur der Basilica zu bringen und den Altar darüber errichten zu können, wie wir ihn in seiner spätern Renovation unter dem modernen Altar wiedergefunden haben. Kurz, diese Forschungen und Untersuchungen haben bis zur Evidenz das als thatsächlich dargethan, was die vorhergehende Berechnung in Aussicht gestellt hatte, und ich fasse das Gesamtergebniss kurz in folgende Sätze zusammen: Das christliche Coemeterium zu Bolsena hat seinen Anfang genommen im Zeitalter der Verfolgungen; dasselbe ist in der Folgezeit erweitert und durch Verzweigungen, wie durch die

spätere Tieferlegung des Niveau's vergrößert worden; das Grab der h. Christina lag ganz nahe beim Eingange, auf dem höhern und darum ältern und ursprünglichen Niveau des Coemeteriums ¹⁾. Verschiedene Anzeichen wecken in mir die Vermuthung, dass ein Hypogeum in kleinem und begrenztem Umfange bereits zu der Zeit bestand, als die h. Christina dasselbst begraben wurde.

Wenn ich nun hier schliesse, so bin ich weit entfernt, mir einzubilden, sei es auch nur in gedrängtester Kürze die hohe Bedeutung der christlichen Katakomben von Bolsena dargelegt zu haben. Es ist kaum mehr, als ein summarischer Bericht über die Entdeckungen, die bisher, nach meinem und de Rossi's früheren Publicationen und Gammurrini's kurzen Mittheilungen, gemacht worden sind, und ich gestehe, dass nur der gebieterische Wunsch des verehrten Herausgebers der "*Quartalschrift*" mich hat bewegen können, mit so

1) Dem ältesten Theile des Coemeteriums, von welchem alles Uebrige seinen Ausgang genommen, gehörte höchst wahrscheinlich folgendes Fragment einer auf den Ziegelstein eines loculus gemalten Inschrift an, das in meiner Abwesenheit, wie mir berichtet wurde, in dem Schutte unter der Flur gefunden worden ist:

*digNO . SPIRITO . RVFIAE . MAXImae?
quAE . VIXIT . ANNVM . ET M . VI . RVFIVs . . .*

Die schöne Form der Lettern, die weit classischer ist als die rohe Form der zahlreichen übrigen Inschriften ähnlicher Art, wie sie in dem weitem Theile des Coemeteriums auf Grabverschlüssen gemalt sind, lässt mich vermuthen, dass diese Inschrift einem jener frühesten loculi angehört habe, die beim Baue der Basilica zerstört wurden. Die Anwendung gemalter Inschriften bestand mithin schon vor dem Ende des IV und dem Anfange des V Jahrhunderts, dem die übrigen derartigen Steine angehören.

unvollkommenen Andeutungen an die Oeffentlichkeit zu treten, da es durchaus meiner Gepflogenheit widerspricht, nach dem blossen Gedächtnisse wissenschaftliche Arbeiten zu schreiben ¹⁾. Der Grundriss und die Aufrisse des Coemeteriums und der Basilica, die von mir und meinem Freunde, dem Grafen Adolph Cozza, mit der grössten Sorgfalt aufgenommen worden sind, befinden sich nicht mehr in meinen Händen. Das Gleiche gilt von verschiedenen Zeichnungen, die im Augenblicke der Entdeckung gemacht wurden und die heute, nachdem die Örtlichkeit eine andere Gestalt erhalten hat und einige der Monumente zu Grunde gegangen sind, sich nicht wieder von Neuem anfertigen lassen. Das gesammte Material war zu einer eingehenden und erschöpfenden Monographie des Coemeteriums gesammelt; ich habe es aus Gründen, die ich hier nicht näher derlegen kann, bei Seite legen und dessen Publication auf eine günstigere Zeit verschieben müssen. Ich hoffe jedoch, dass diese Zeit nicht gar zu lange auf sich warten lassen wird, und dann werde ich mit gewissenhaftester Sorgfalt die geschichtliche, epigraphische und topographische Beschreibung nebst den Plänen und Zeichnungen und einer in's Einzelste gehenden Analyse dieses hochwichtigen Denkmals der ersten Christen von Volsinium veröffentlichen.

Eingans des vorstehenden Abhandlung verwies Stevenson auf ein Relief aus Bolsena, über welches in der Academie

¹⁾ Dass der Herr Prof. Stevenson diesem « gebieterischen Wunsche » durch eine so hochinteressante und lichtvolle Darlegung entsprochen hat, dafür werden ihm mit mir alle Freunde des christlichen Alterthums dankbar sein.